



*Als Hitler das rosa  
Kaninchen stahl*

*Judith Kerr*

Ravensburger

»Weil der Mann sonst sagen könnte: Was für ein schrecklich schwatzhaftes Mädchen, ich nehme ihr lieber den Pass ab«, sagte Max, der immer schlecht gelaunt war, wenn er nicht genug geschlafen hatte.

»Mama«, rief Anna flehend, »das würde er doch nicht tun – ich meine, unsere Pässe wegnehmen?«

»Nein ... nein, vermutlich nicht«, sagte Mama. »Aber für alle Fälle – Papas Name ist recht bekannt – und wir wollen in keiner Weise die Aufmerksamkeit auf uns lenken. Wenn der Mann also kommt – kein Wort. Denkt daran – nicht ein einziges, winziges Wort!«

Anna versprach, daran zu denken.

Es hatte endlich aufgehört zu regnen, und es war ganz leicht, den Platz vor dem Bahnhof zu überqueren. Der Himmel fing gerade an, hell zu werden, und nun konnte Anna überall die Wahlplakate sehen. Ein paar Leute standen vor einem Haus, das als Wahllokal gekennzeichnet war, und warteten darauf, dass es geöffnet wurde. Anna fragte sich, für wen sie wohl stimmen würden.

Der Zug war beinahe leer, und sie hatten ein Abteil für sich, bis an der nächsten Station eine Frau mit einem Korb einstieg. Anna konnte in dem Korb etwas rumoren hören – es musste etwas Lebendiges darin sein. Anna blickte Max an, um herauszufinden, ob es ihm auch aufgefallen sei, aber er hatte immer noch schlechte Laune und schaute mit gerunzelter Stirn zum Fenster hinaus. Auch Anna wurde verdrießlich, und es fiel ihr ein, dass ihr der Kopf wehtat und ihre Stiefel immer noch vom gestrigen Regen feucht waren.

»Wann kommen wir zur Grenze?«, fragte sie.

»Ich weiß nicht«, sagte Mama. »Es dauert noch eine Weile.«

Anna bemerkte, dass ihre Finger sich wieder in das Gesicht des Kamels eindrückten.

»Vielleicht in einer Stunde? Was meinst du?«, fragte Anna.

»Immer musst du Fragen stellen«, sagte Max, obwohl es ihn gar nichts anging. »Warum kannst du nicht den Mund halten?«

»Warum kannst du's nicht?«, sagte Anna. Sie war tief beleidigt und suchte nach etwas, womit sie ihn verletzen könnte. Schließlich platzte sie heraus: »Ich wünschte, ich hätte eine Schwester!«

»Ich wünschte, ich hätte keine«, sagte Max.

»Mama!«, wimmerte Anna.

»Oh, um Himmels willen, hört auf!«, rief Mama. »Haben wir nicht schon Sorgen genug?« Sie umklammerte die Tasche mit dem Kamel und schaute immer wieder hinein, um zu sehen, ob die Pässe noch da waren.

Anna zappelte missmutig auf ihrem Sitz herum. Alle Leute waren grässlich. Die Frau mit dem Korb hatte ein großes Stück Brot mit Schinken herausgezogen und aß es.

Lange Zeit sagte keiner ein Wort. Dann begann der Zug langsamer zu fahren.



»Entschuldigen Sie«, fragte Mama, »kommen wir jetzt an die Schweizer Grenze?«  
Die Frau mit dem Korb schüttelte kauend den Kopf.

»Da siehst du es«, sagte Anna zu Max, »Mama stellt auch Fragen.«

Max machte sich nicht einmal die Mühe, ihr zu antworten, sondern verdrehte nur die Augen. Anna hätte ihm gern einen Tritt versetzt, aber das hätte Mama bemerkt.

Der Zug hielt und fuhr wieder an, hielt und fuhr wieder an. Jedes Mal fragte Mama, ob dies die Grenze sei, und jedes Mal schüttelte die Frau mit dem Korb den Kopf. Schließlich, als der Zug wieder einmal langsam fuhr und einige Gebäude in Sicht waren, sagte die Frau mit dem Korb: »Ich glaube, jetzt kommen wir gleich hin.«

Sie warteten schweigend, während der Zug in der Station hielt. Anna konnte Stimmen hören und wie die Türen anderer Abteile geöffnet und geschlossen wurden. Dann kamen Schritte den Gang entlang, die Tür ihres eigenen Abteils wurde aufgestoßen, und der Passkontrolleur kam herein. Er trug eine Uniform, die der eines Schaffners glich, und hatte einen großen braunen Schnurrbart.

Er blickte in den Pass der Frau mit dem Korb, nickte, stempelte ihn mit einem kleinen Gummistempel und gab ihn ihr zurück. Dann wandte er sich an Mama. Mama reichte ihm die Pässe und lächelte. Aber die Hand, die jetzt die Tasche hielt, krallte sich wie in einem Krampf in den Kopf des Kamels.

Der Mann prüfte die Pässe. Er schaute Mama an und verglich ihr Gesicht mit dem auf dem Passfoto, dann musterte er Max und Anna. Er zückte schon seinen Gummistempel. Plötzlich schien ihm etwas einzufallen, und er sah sich die Pässe noch einmal an. Endlich stempelte er sie und gab sie Mama zurück. »Gute Reise«, sagte er, während er die Tür aufschob.

Nichts war geschehen. Max hatte sie ganz umsonst erschreckt. »Da siehst du ...«, rief Anna, aber Mama warf ihr einen Blick zu, der sie sofort verstummen ließ.

Der Passkontrolleur schloss die Tür hinter sich. »Wir sind immer noch in Deutschland«, sagte Mama.

Anna fühlte, wie sie krebsrot wurde. Mama steckte die Pässe in die Tasche zurück. Es herrschte Schweigen. Anna hörte wieder das Kratzen im Korb, die Frau kaute an einem zweiten Schinkenbrot, Türen öffneten und schlossen sich weiter hinten im Zug. Es schien ewig zu dauern.

Dann fuhr der Zug wieder an. Er rollte ein paar Hundert Meter weiter und hielt wieder. Wieder wurden Türen geöffnet und geschlossen. Diesmal ging es schneller. Stimmen sagten: »Zoll ... haben Sie etwas zu deklarieren ...?« Ein anderer Mann kam ins Abteil. Mama und die Frau sagten beide, sie hätten nichts zu verzollen, und er machte ein Zeichen mit Kreide auf alle Gepäckstücke, auch auf den Korb der Frau. Noch einmal warteten sie, dann ertönte ein Pfiff, und schließlich fuhren sie wieder. Diesmal erhöhte sich die

Geschwindigkeit des Zuges, und schließlich ratterte er gleichmäßig durch die Landschaft.

Nach langer Zeit fragte Anna: »Sind wir jetzt in der Schweiz?«

»Ich glaube ja. Ich bin nicht sicher«, sagte Mama.

Die Frau mit dem Korb hörte auf zu kauen. »Oh ja«, sagte sie gemütlich, »das ist die Schweiz. Wir sind jetzt in der Schweiz – das ist mein Land.«

Es war herrlich.

»Schweiz«, sagte Anna. »Wir sind wirklich in der Schweiz.«

»Es wurde auch Zeit«, sagte Max und grinste.

Mama stellte die Tasche mit dem Kamel neben sich auf den Sitz und lächelte.

»Also«, sagte sie, »jetzt werden wir bald bei Papa sein.«

Anna kam sich plötzlich ganz komisch und wie beschwipst vor. Sie wollte unbedingt irgendetwas Besonderes und Aufregendes sagen oder tun, es fiel ihr aber nichts ein – so wandte sie sich schließlich an die Schweizerin und fragte: »Entschuldigen Sie, aber was haben Sie da in Ihrem Korb?«

»Das ist mein Büssi«, sagte die Frau mit der weichen Stimme. Anna fand das Wort schrecklich komisch. Sie verbiss sich das Lachen, schaute zu Max hinüber und sah, dass er sich beinahe vor unterdrücktem Lachen wälzte.

»Was ... was ist ein Büssi?«, fragte Anna, aber die Frau hatte schon den Deckel des Korbes auf einer Seite hochgeschlagen, und bevor sie antworten konnte, ertönte ein helles »iiii...« und der Kopf eines struppigen schwarzen Katers streckte sich aus der Öffnung.

Anna und Max konnten sich nicht mehr halten. Sie schüttelten sich vor Lachen.

»Er hat dir geantwortet«, japste Max. »Du hast gesagt: ›Was ist ein Büssi?‹ und er hat gesagt: ...«

»Iiich!«, kreischte Anna.

»Kinder, Kinder!«, sagte Mama, aber es war zwecklos, sie konnten nicht aufhören zu lachen. Sie lachten über alles, was sie sahen, die ganze Fahrt bis nach Zürich. Mama entschuldigte sich bei der Frau, aber die sagte, es störe sie nicht, sie habe nichts gegen gute Laune. Jedes Mal wenn das Gelächter aufhörte, brauchte Max nur zu sagen: »Was ist ein Büssi?«, und Anna rief: »Iiich!«, und wieder platzten sie los. Sie lachten immer noch, als sie in Zürich auf dem Bahnsteig standen und nach Papa Ausschau hielten.

Anna sah ihn zuerst. Er stand neben einem Kiosk. Sein Gesicht war blass, und er betrachtete ängstlich und angespannt die Leute, die mit dem Zug angekommen waren.

»Papa«, schrie sie, »Papa!«

Er drehte sich um und sah sie. Und dann fing Papa, der immer so würdig wirkte und nie etwas in Hast tat, plötzlich an zu laufen. Er legte die Arme um Mama und drückte sie an sich. Dann umarmte er Anna und Max. Er drückte sie alle an sich und wollte sie nicht loslassen.

»Ich konnte euch nicht entdecken«, sagte Papa. »Ich hatte Angst ...«

»Ich weiß«, sagte Mama.

# 5

Papa hatte im besten Hotel von Zürich Zimmer für sie reserviert. Im Hotel gab es eine Drehtür, dicke Teppiche und überall viel Gold. Da es erst zehn Uhr morgens war, frühstückten sie noch einmal, während sie über alles redeten, was geschehen war, nachdem Papa Berlin verlassen hatte.

Zuerst schien es so, als hätten sie ihm unendlich viel zu erzählen, aber bald fanden sie, dass es schön war, einfach zusammen zu sein, ohne überhaupt etwas zu sagen. Während Anna und Max sich durch zwei verschiedene Arten von Brötchen und vier verschiedene Sorten von Marmelade hindurchaßen, saßen Papa und Mama einfach da und lächelten einander an. Immer wieder fiel ihnen irgendetwas ein. Papa fragte: »Hast du die Bücher mitbringen können?« Oder Mama sagte: »Die Zeitung hat angerufen, sie wollen, wenn möglich, noch in dieser Woche einen Artikel von dir haben.« Aber dann verfielen sie wieder in ihr zufriedenes Lächeln.

Schließlich hatte Max den letzten Tropfen seiner heißen Schokolade ausgetrunken, sich die letzten Brötchenkrümel von den Lippen gewischt und fragte: »Was sollen wir jetzt machen?« Irgendwie hatte niemand daran gedacht.

Nach einer Weile sagte Papa: »Kommt, wir wollen uns Zürich ansehen.« Sie stiegen zuallererst auf einen Berg. Der Hang war so steil, dass man mit einer Zahnradbahn hinauffahren musste. Das war eine Art von Aufzug auf Rädern, der in einem beängstigenden Winkel nach oben stieg. Anna war noch nie in einer solchen Bahn gewesen. Sie spürte eine Art Erregung, ab und zu warf sie auch ängstliche Blicke auf das Kabel, um zu schauen, ob es Zeichen von Verschleiß zeige.

Vom Gipfel des Hügels konnte man sehen, dass Zürich sich an einem Ende eines riesigen blauen Sees zusammendrängte. Der See war so groß, dass die Stadt im Vergleich dazu klein aussah, und das entfernte Ufer verlор sich zwischen hohen Bergen. Dampfer, die aus dieser Höhe wie Spielzeug aussahen, zogen am Rand des Sees entlang und legten bei jedem der Dörfer an, die am Ufer verstreut waren. Die Sonne schien, und alles sah recht einladend aus.

»Kann jeder mit diesen Dampfern fahren?«, fragte Max. Gerade das hatte auch Anna fragen wollen.

»Möchtet ihr gern fahren?«, fragte Papa. »Dann sollt ihr es auch – heute Nachmittag.«

Das Mittagessen in einem Restaurant mit verglaster Terrasse am Seeufer war prächtig, aber Anna konnte nicht viel essen. Sie hatte ein schwindliges Gefühl im Kopf. Und obwohl